

Alt und Jung unter einem Dach

Pro Senectute Zürich lanciert ein partnerschaftliches Projekt

Ältere Menschen stellen Studenten gratis Wohnraum zur Verfügung und erhalten dafür Unterstützung im Alltag. Diese Idee verfolgt Pro Senectute Zürich mit ihrem Pilotprojekt «Wohnen für Hilfe».

vö. Viele ältere Menschen wohnen allein in grossen Häusern, deren Zimmer sie zum Teil nicht mehr nutzen. Die Gartenpflege, die täglichen Besorgungen oder auch der Umgang mit neuartiger Elektronik gehen ihnen nicht mehr so leicht von der Hand. Auf der anderen Seite gibt es in der Stadt Zürich und ihrer Umgebung zahlreiche junge Leute in Ausbildung, die günstigen Wohnraum suchen und allenfalls bereit wären, älteren Menschen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, statt einen Mietzins zu zahlen.

Keine pflegerischen Gegenleistungen

Um solche generationenübergreifenden Wohnpartnerschaften zu bilden, startet Pro Senectute des Kantons Zürich nun das zweijährige Pilotprojekt «Wohnen für Hilfe». In sieben deutschen Universitätsstädten sowie im österreichischen Graz wird dieses Wohnmodell bereits seit längerem mit Erfolg praktiziert, wie am Dienstag an einer Pressekonferenz von Pro Senectute in Zürich zu erfahren gewesen ist. Im Unterschied zu den Nachbarländern, wo die Studierenden in Prüfungsphasen ihre Dienstleistungen reduzieren können, dafür aber einen Mietanteil entrichten, möchte Pro Senectute im Raum Zürich ein reines Tauschmodell erproben. Die hierbei angewendete Faustregel lautet: Mit einer Stunde Arbeit pro Monat und pro Quadratmeter «verdient» man sich das Gratiswohnen, wobei weitere Kosten fürs Internet oder die Heizung die Studierenden selber bezahlen müssen.

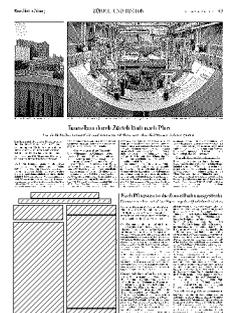
Das Spektrum der individuell zu vereinbarenden Dienstleistungen ist weit. Es umfasst ausser Hilfe im Haushalt, Einkäufen oder kleinen Reparaturen vor allem auch die Beziehungspflege, zu der Spiele oder die Begleitung an kulturelle Veranstaltungen gehören können. Auf keinen Fall werden pflegerische Leistungen erbracht, wie Projektleiter Ruedi Hotz betonte. Grundsätzlich sollten die Wohnpartnerschaften mehr als ein blosser Austausch von Dienstleistungen sein. Ausser dem gelebten intergenerationellen Kon-

takt sei für ältere Menschen, die Wohnpartnerschaften dieser Art eingehen, vor allem die Stärkung des Sicherheitsgefühls ein Gewinn, sagte Hotz.

Bei Konflikten hilft die Kontaktstelle

Die Erfahrungen in Deutschland haben gezeigt, dass eine Kontaktstelle, welche die Partnerschaften einfädelt und begleitet, sinnvoll ist. Nächste Woche wird Pro Senectute eine solche Stelle in Betrieb nehmen. Sie wird interessierten älteren Menschen einen Fragebogen zustellen; Studierende müssen eine schriftliche Bewerbung um einen Wohnplatz einreichen. Aufgrund der Unterlagen werden laut Ursula Bachmann, Leiterin der neuen Kontaktstelle, Partnerschaften zusammengestellt; anschliessend kommt es zu einem oder je nach Bedarf auch zu mehreren Treffen mit dem Ziel einer schriftlichen Vereinbarung, die einem Untermietvertrag entspricht. Ist der Bewohner eingezogen, notiert er die erbrachten Dienstleistungen, der Vermieter bestätigt sie, und die Kontaktstelle überprüft die Angaben. Sollte es Konflikte geben, vermittelt ebenfalls die Kontaktstelle.

Zwar habe Pro Senectute von einigen interessierten Studierenden Signale erhalten, seitens der Senioren habe es aber bis jetzt kaum Reaktionen gegeben, sagte Geschäftsleiter Franjo Ambroz an der Pressekonferenz. Ein Umdenken in der älteren Generation sei wohl eher nötig. Tatsächlich brauche es eine grosse Offenheit und inneren Veränderungswillen, um eine fremde Person in den eigenen vier Wänden wohnen zu lassen. Angesichts des offensichtlichen Nutzens solcher intergenerationellen Projekte – ältere Menschen in Wohnpartnerschaften können länger zu Hause



leben als andere – fordert Ambrož auch Angehörige auf, bei ihren Müttern und Vätern das Projekt «Wohnen für Hilfe» aufs Tapet zu bringen.

Pro Senectute, Wohnen für Hilfe, Seefeldstrasse 94a, 8034 Zürich, Tel. 058 451 50 00; dc.zuerich@zh.pro-senectute.ch.